

Den Menschen Struktur und Halt geben

Jenny Schröder begleitet als Heilerziehungspflegerin Menschen mit Autismus durch den Alltag

Von Claudia Aiwanger

Es ist 6.30 Uhr am Morgen und mittlerweile zwischern schon wieder die Vögel, wenn Jennifer Schröder auf ihrem Weg zur Arbeit ist. Sie ist Heilerziehungspflegerin und arbeitet in einer Wohnrichtung für Menschen mit geistigen und/oder psychischen Behinderungen. Jenny – so nennen sie hier alle – hat sich auf die Arbeit mit Menschen mit Autismus spezialisiert und hierfür eine umfangreiche Weiterbildung in der so genannten TEACCH-Methode gemacht.

Es ist noch sehr ruhig in den Räumen des Wohnangebots, wenn Jenny ihren Dienst beginnt. Acht Menschen mit Autismus leben hier zusammen in einer Wohngemeinschaft und werden in ihrem Alltag von Heilerziehungspflegern begleitet. Wer für die Frühschicht eingeteilt ist, der kümmert sich hauptsächlich um die Morgentoilette und das Frühstück. Natürlich fallen auch viele andere Aufgaben, wie das Planen von Arztterminen und Besuchen oder hauswirtschaftliche Tätigkeiten an. Jenny erzählt, dass Menschen mit Autismus sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie verstärkt in ihrer eigenen Welt leben und Schwierigkeiten mit Reizüberflutung haben. Das liegt daran, dass die Informationen im Gehirn anders verarbeitet werden. Menschen mit Autismus können sehr viele Informationen aufnehmen, die aber wiederum schlecht gefiltert und strukturiert werden können. Häufig kommt es dazu, dass die ei-

gentliche Handlung immer wieder unterbrochen wird, weil Unwichtiges nicht ausgeblendet werden kann. Das kann zu Überforderung und Stress führen.

Die TEACCH-Methode als Kommunikationsmittel

Menschen mit Autismus haben häufig Probleme mit dem Sprachverständnis und dem Zeitgefühl sowie dem generellen Strukturieren des Lebens. Die TEACCH-Methode (engl. Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) ist ein ganzheitlicher Ansatz, der sich unter anderem mit der pädagogischen Förderung von Menschen mit Autismus beschäftigt. Hierbei geht es viel um die Strukturierung von Raum, Zeit und Arbeitsabläufen. Jenny arbeitet dabei viel mit dem TEACCH-Plan. Einer großen Tafel, auf der es für jeden Tag der Woche eine Spalte gibt. Jeder Tag hat eine andere Farbe, damit man die Tage leichter voneinander unterscheiden kann. Mit Fotos oder Piktogrammen und Symbolen werden die Aktivitäten des Tages dargestellt und in die richtige Reihenfolge gebracht.

„Was oben hängt, ist gerade dran“

Mittlerweile sind einige Frauen und Männer des Wohnangebots aufgestanden und wir schauen uns den TEACCH-Plan im praktischen Einsatz an. Jenny begrüßt einen Bewohner und schon werden auf dem



Jennifer Schröder strukturiert mit dem TEACCH-Plan den Tagesablauf – immer gemeinsam mit den Menschen, die sie betreut.

Foto: Claudia Aiwanger

mit Klettverschluss versehenen Wochenplan, die Aktivitäten des heutigen Tages angebracht. Zwei Freizeitaktivitäten können dabei aus einer Kiste mit verschiedensten Piktogrammen für Unternehmungen ausgesucht werden. Heute hängen dort die Symbole für einen Spaziergang und einen Kirchenbesuch. Eine Aktivität findet am Vormittag, eine am Nachmittag statt. Drumherum werden die anderen Tagesordnungspunkte angebracht. Und so hängen dort am Ende Bilder und Symbole für Mahlzeiten, Körperpflege, Haushaltstätigkeiten und Freizeit. Ist eine Aktivität erledigt, wird das entsprechende Symbol weggenommen und es folgt der nächste Tagesordnungspunkt. Ziel ist es von einem sehr umfangreichen

und kleingegliederten Tagesablauf zu einem sehr überschaubaren Ablauf zu kommen. Immer nach dem Prinzip: So viel wie nötig aber so wenig wie möglich.

„Selbstsicherheit im Handeln und im Tun“

Heute Morgen ist es etwas unruhig auf dem Flur des Wohnangebots. Immer die Gesamtsituation im Blick, bleibt Jenny ganz gelassen und erklärt, dass Menschen mit Autismus sehr sensibel auf die kleinsten Veränderungen in ihrem Ablauf reagieren. Da ist es wichtig, die Ruhe zu bewahren und Sicherheit auszustrahlen. Überhaupt sei „Selbstsicherheit im Handeln und im Tun“ eine wichtige Grundhal-

tung für die Arbeit mit Menschen mit Autismus, sagt Jenny mit ihrer herzlichen Art. Außerdem sollte man viel Flexibilität mitbringen, denn eines haben Menschen mit Autismus gemeinsam – nämlich, dass sie alle unterschiedlich sind. „Schema F gibt es bei uns nicht.“ Was für den einen gut funktioniert, hilft dem anderen überhaupt nicht weiter. Für Jenny ist das genau der Grund, warum ihr die Arbeit in diesem Fachgebiet so viel Freude bereitet. Weil man sich gemeinsam mit dem Menschen auf den Weg machen muss, um herauszufinden, wie man ihn am besten auf seinem Weg begleiten kann. Das kann ein langwieriger Prozess sein, weil man sich sehr genau mit dem Verhalten und der Biografie jedes Einzelnen auseinandersetzen muss und individuelle Techniken der Verständigung und Strukturierung finden muss. Man muss sich gemeinsam auf den Weg machen, seine „Taschen“ mit verschiedenen Methoden füllen und viel ausprobieren. „Vielleicht ist es erst die zehnte Sache, die dann zum Erfolg führt.“ Das Wichtigste auf dieser Reise, erklärt Jenny ist es, den Mut nie zu verlieren.

Mittlerweile ist es 13.30 Uhr – Feierabend für Jenny. Einige Punkte des TEACCH-Plans sind bereits erledigt. Jetzt übernehmen die Kollegen bis 21 Uhr, danach kommt der Nachtdienst. Und so geht es weiter: 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr – immer mit dem Ziel, gemeinsam die bestmögliche Begleitung für die ihnen anvertrauten Menschen zu gewährleisten.